

Werther und Lotte auf Glas

Goethes „chinesischer Ruhm“

Rainer Schwarz (Berlin)

In seiner bei Reclam Leipzig in mehreren Auflagen erschienenen Goethe-Biographie schrieb der Greifswalder Germanist Hans-Jürgen Geerds:

War bereits der *Götz* eine literarische Sensation gewesen, so ergriff der *Werther* eine noch größere Zahl von Lesern, zunächst in Deutschland, später überall in der Welt; sogar im fernen China wurde die Gestalt des Liebenden berühmt, ...¹

An dieser Darstellung wäre an sich nichts auszusetzen. Denn daß auch die chinesische Jugend vom Werther-Fieber ergriffen wurde, ist verschiedentlich bezeugt. Die amerikanische Nobelpreisträgerin Pearl S. Buck (1892–1973) vermerkte in ihrer Autobiographie:

Am beliebtesten war damals bei jungen Chinesen Goethes *Leiden des jungen Werther*.²

Und im Nachwort (1980) zur chinesischen Werther-Übersetzung von Yang Wuneng 杨武能 heißt es:

Wir wissen aber, daß 1922 – anderthalb Jahrhunderte nach dem Erscheinen des *Werther* – die von Guo Moruo 郭沫若 übersetzten *Leiden des jungen Werther* veröffentlicht wurden und genauso ein begeistertes Echo auslösten; die vom Geiste der 4.-Mai-Bewegung beeinflusste chinesische Jugend fand in dem von ‚Sturm und Drang‘ erfüllten *Werther* einen Gleichgesinnten. Die Verse, die der zweiten Auflage des *Werther* von 1775 vorangestellt waren –

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,
Jedes Mädchen so geliebt zu sein...

wurden eine Zeitlang von vielen chinesischen Jugendlichen unermüdlich immer wieder zitiert und wurden zu einer Kampfansage und zu einem Protest gegen die alte konfuzianische Sittenlehre.³

1 Hans-Jürgen GEERDTS: *Johann Wolfgang Goethe* (Reclams Universal-Bibliothek Bd.77). Leipzig³1977, S. 84.

2 Pearl S. BUCK: *Mein Leben, meine Welten*. Wien / München / Basel (um 1957), S. 129.

3 少年维特的烦恼, Peking 1985, S. 150. Siebzig Jahre später waren die Werther-Verse in China noch immer populär und fanden, als Ausdruck sexuellen Begehrens, Eingang in den ersten großen chinesischen Sex-Report (中国当代性文化 *Sexual Behaviour in Modern China*, Shanghai 1992, S. 154). In einer Anmerkung wird erläutert: „Berühmte Verszeilen des französischen Dichters Heine, ...“ (ebenda, S. 254, Anm. 7).

Offensichtlich meinte jedoch Geerdt gar nicht die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, denn die oben zunächst unterschlagene Fortsetzung des Satzes lautet: „... und der junge Napoleon las den Roman mehrmals.“ Damit ist die Sache zeitlich unverwechselbar eingeordnet, es geht um die ersten Jahrzehnte nach dem Erscheinen des *Werther*. Deshalb kann Geerdt keinen anderen Beleg für Werthers Berühmtheit in China im Sinn gehabt haben als Goethes Venezianisches Epigramm „Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine...“, in dem es heißt:

Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich mochte mich lesen.
England! freundlich empfindest du den zerrütteten Gast.
Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chinese
Mahlet, mit ängstlicher Hand, Werthern und Lotten auf Glas?⁴

Über die Entstehungszeit der Endfassung dieser Verse gibt ein Satz in einem Brief Auskunft, den Goethe am 3. April 1790 aus Venedig an den Herzog Carl August schrieb:

Dagegen bring ich einen *Libellum Epigrammatum* mit zurück, der sich Ihres Beyfalls, hoffe ich, erfreuen soll.⁵

Zu dem Gedicht ist in jüngster Zeit von sinologischer Seite kühn versichert worden:

Immerhin hat er [Goethe; R.S.] es geschafft, dass seine Zeitgenossen und die Goethe-Philologen bis heute diese Behauptung für bare Münze nahmen. Tatsächlich ist *Werther* (1770) in China damals nicht auf Glas gemalt worden.⁶

Die Goethe-Forschung dagegen begnügte sich lange mit dem, was Fr. Strehlke, Direktor des Gymnasiums zu Marienburg, in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe von *Goethes Werken* hierzu geschrieben hat:

Die Anspielung bezieht sich auf ein Faktum. Ein Herr von Leonhardi meldete dem Herausgeber des Lexikons deutscher Dichter und Prosaischen, K.H. Jördens, einstmals Folgendes: „Im Jahre 1779 [siebzehnhundertneundsiebzig; R.S.] befand ich mich in Holstein. Es war eben ein Kauffahrer aus Ostindien nahe bei Glückstadt angekommen, und ich ging, dieses Schiff von vorzüglicher Größe zu besehen. In des Kapitäns Kajüte fand ich mehrere chinesische Gemälde, Werthers Leiden darstellend.“⁷

4 *Goethes Werke* (Sophien-Ausgabe). Bd. 1, Weimar 1887, S. 316.

5 Briefwechsel des Herzogs/Großherzogs Carl August mit Goethe, hrsg. von Hans WAHL, 1. Bd.: 1775–1806. Berlin 1915, S. 155 (Nr. 93). In den Anmerkungen dazu heißt es (S. 407): „Vor allen Freunden erhielt – der dazu gehörige Brief scheint verloren zu sein – der Herzog ‚ein besonderes‘ geschickt (Briefe 9, 200 [Nr. 2815, 15. April 1790, an J.G. Herder]). Wahrscheinlich war es das am 10. Mai des Vorjahres schon geheimnisvoll erwähnte, jetzt endgültig gestaltete ‚Lobgedicht‘: ‚Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der Meine‘.“

6 Martin WOESLER: „Zum Chinabild in der deutschen – zum Deutschlandbild in der chinesischen Literatur (II)“, in: DEUTSCHE CHINA-GESELLSCHAFT: *Mitteilungsblatt*, Bochum, H. 46 (2/2003), S. 27. Anzumerken ist, daß der *Werther* erst 1774 erschien.

7 *Goethe's Werke, Zweiter Theil, Gedichte*, hrsg. u. mit Anm. begleitet von Dr. Fr. STREHLKE, Zweiter Theil. Berlin: Gustav Hempel [o.J.].

Diese eindeutige Aussage eines glaubwürdigen Mannes dürfte ausreichen, um zu belegen, daß in China seinerzeit wirklich Werther-Bilder gemalt worden sind. Gestützt wird sie durch eine Schilderung aus der Feder eines anderen deutschen Dichters, des als Naturforscher weitgereisten Adelbert von Chamisso. In seiner 1835 verfaßten *Reise um die Welt, Erster Teil: Tagebuch, Von Chile nach Kamtschatka* berichtet er aus St. Peter und Paul (Petropawlowsk auf Kamtschatka):

Am 4. Juli [1816] speisten wir bei Herrn Clark, einem Amerikaner, der hier, wohin er verschlagen worden, neue Verhältnisse angeknüpft hat ... Ich sah zuerst bei Herrn Clark ein Bild, das ich seither oftmals auf amerikanischen Schiffen und, durch ihren Handel verbreitet, auf den Inseln und an den Küsten des Großen Ozeans wieder gesehen habe: das von chinesischer Hand zierlich auf Glas gemalte Porträt von Madame Récamier, der liebenswürdigen Freundin der Frau von Staël, bei der ich lange Zeit ihres vertrauten Umgangs mich erfreut. Wie ich hier dieses Bild betrachtete, schien mir unsre ganze Reise eine lustige Anekdote zu sein, nur manchmal langweilig erzählt, und weiter nichts.⁸

Ergänzend heißt es ebenda in dem Abschnitt „Von Kalifornien nach den Sandwichinseln“:

Das von Choris⁹ gemalte, sehr ähnliche Bild von Tameiameia machte ein ausnehmendes Glück ... Von diesem sehr gelungenen Porträt teilte Choris hier etliche Kopien aus. Wie wir im nächsten Jahre [Dezember 1817; R.S.] nach Manila kamen, hatten sich bereits die amerikanischen Kaufleute dieses Bildes bemächtigt und hatten es in den chinesischen Malerfabriken für den Handel vervielfältigen lassen. Choris hat ein Exemplar der chinesischen Ausgabe nach Europa mitgebracht.

Über die Entwicklung der Hinterglasmalerei in China unterrichtet uns Zhao Ruzhen 赵汝珍 in seinem *Antiquitätenführer*. Danach wurden die Hinterglasmalereien in China ursprünglich 油画 *youhua*, Ölbilder, genannt, nur die Bauersfrauen nannten sie 玻璃画 *bolihua*, Glasbilder, und bis zum Ende der Kaiserzeit hingen sie überall, angefangen vom Kaiserpalast bis hinunter in die Wohnungen der einfachen Leute. Aufgekommen seien sie erst in der Qianlong-Ära (1736–1795), und allgemeine Verbreitung hätten sie in der Jiaqing- und der Daoguang-Ära (1796–1820 bzw. 1821–1850) gefunden, aber auch schon früher habe es sie gegeben (?). Verbreitet hätten sie sich von Kanton aus, weil die Kantonesen als erste die westliche Zivilisation übernommen hätten.¹⁰

Als Parallele zu den Hinterglasmalereien, die von europäischen und amerikanischen Kaufleuten in Kanton in Auftrag gegeben wurden, ist auf chinesisches Porzellan zu verweisen, das genauso nach ausländischen Vorlagen, in der

8 Der Vollständigkeit halber sei hier auf das bekannte Gemälde *Madame Récamier auf dem Ruhebett* von Jacques-Louis David aus dem Jahr 1801 hingewiesen.

9 Louis Choris war der Expeditionsmaler auf der „Rurik“, er veröffentlichte *Voyage pittoresque autour du monde*, Paris 1822, und *Vues et paysages des régions équinoxiales*, Paris 1826.

10 赵汝珍: 古玩指南, 续编 (Vw. 1943), Peking 1989 (Reprint), 第十八章: 油画.

Regel Kupferstichen, die von den Bestellern geliefert wurden, bemalt worden und noch heute in den Museen in ausreichender Menge zu finden ist.¹¹

Die Tatsache der Existenz zeitgenössischer chinesischer Hinterglasmalereien zum Thema Werther ist also nicht zu bestreiten, die Auslegung dieser Tatsache steht auf einem anderen Blatt. Von Strehlke nicht zitiert, hatte von Leonhardi in seinem Brief an Jördens weiter geschrieben:

Es verdiente dieß wohl in Ihrem Lexikon d. Dicht. u. Pros. bemerkt zu werden, da Hr. v. Göthe wohl der einzige Deutsche ist, dem eine solche Ehre wi(e)derfuhr.¹²

Heinrich Heine verkündete 1854 in seinen *Geständnissen* stolz:

Keiner meiner Landsleute hat in so frühem Alter wie ich den Lorbeer errungen, und wenn mein Kollege Wolfgang Goethe wohlgefällig davon singt, „daß der Chinese mit zitternder Hand Werthern und Lotten auf Glas male“, so kann ich, soll doch einmal geprahlt werden, dem chinesischen Ruhm einen noch weit fabelhaftern, nämlich einen japanischen, entgensetzen.¹³

Auch der Goethe-Forscher Geerdts war, wie wir eingangs gesehen haben, mehr als hundert Jahre später noch davon ausgegangen, Werther müsse in China „berühmt“ gewesen sein, wenn dort Bilder mit seinem Konterfei bemalt wurden. Dabei hatte schon Ende des 19. Jahrhunderts sein Kollege Appell völlig zu Recht gewarnt:

Uebrigens ist es wohl selbstverständlich, daß die betriebsamen Söhne des himmlischen Reiches diese Gemälde nach europäischen Mustern für ihre europäischen Kunden anfertigten, ... Ein kunstübender Chinese, von dem Werther und Lotte gemalt wurden, hatte also höchst wahrscheinlich von solchen Geschöpfen des fernen barbarischen Westens nicht das mindeste gewußt.¹⁴

Noch ein Vorwurf ist der Goethe-Forschung zu machen: Viele ihrer Vertreter hielten sich viel zu lange an die von Strehlke genannte Jahreszahl 1779. Dabei muß doch bei einigem Nachdenken auch ohne Kenntnis der zwischen den europäischen Chinakaufleuten und den chinesischen Malermanufakturen üblichen Geschäftspraktiken klar sein, daß chinesische Hinterglasmalereien, „Werthers Leiden darstellend“, nach europäischen Vorlagen gefertigt gewesen sein müssen, um von einem europäischen Betrachter als solche erkannt zu werden. Eine nennenswerte Anzahl von Kupferstich-Illustrationen zum *Werther* gab es aber erst in der *Werther*-Ausgabe in *Goethes Schriften*, herausgegeben von Christian Friedrich Himgurg in Berlin in eben jenem Jahr 1779. Die Ausgabe von 1775,

11 Vgl. YANG En-lin 杨恩霖: Chinesisches Exportporzellan für Europa im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Forschungen und Berichte*. Bd.17. Berlin 1976, S.135ff.

12 *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*. Hrsg. von Karl Heinrich JÖRDENS. Bd.3, Leipzig 1808, Vorrede, S. XXX, Fußnote.

13 *Heinrich Heines sämtliche Werke*. Hrsg. von Ernst ELSTER. Bd.6, Leipzig / Wien o.J., S.71f.

14 Johann Wilhelm APPELL: *Werther und seine Zeit, zur Goethe-Litteratur*. Oldenburg ⁴1896, S.50.

ebenfalls bei Himburg erschienen, war mit nur drei Kupferstichen geschmückt gewesen.¹⁵ Und die eigentliche Hochflut von Werther-Bildern setzte erst ein, nachdem das Buch 1776 in französischer und dann 1779 erstmals in englischer Übersetzung erschienen war. Nicht umsonst lautet eine Lesart der England-Zeile des Epigramms in Goethes Handschrift H⁵⁶ „England wiederholt in tausend Bildern mein Buch.“¹⁶

Zu berücksichtigen sind auch die Verkehrsverhältnisse zwischen Europa und China im 18. Jahrhundert. Für die mehr als 13.000 Seemeilen nach Kanton brauchte ein Segelschiff damals mindestens sechs Monate. Bedeutend schneller waren erst die Klipper in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die eine Geschwindigkeit von 14 Knoten (ca. 26 km/h) erreichten und die Strecke Shanghai – London in nur 100 Tagen zurücklegten. Ein anschauliches Beispiel aus dem 18. Jahrhundert ist die Reise des dänischen Schiffs „Kronprinz Christian“. Seine Abreise von Kopenhagen erfolgte am 25. Oktober 1730, die Ankunft in Whampoa am 5. August 1731, die Rückreise von dort begann am 13. Dezember 1731 und endete, genau zwanzig Monate nach der Ausreise, am 25. Juni 1732 in Kopenhagen.¹⁷ Mindestens so viel Zeit mußte also vergehen, nachdem es in Europa Werther-Bilder in ausreichender Zahl gab, ehe hier jemand chinesische Hinterglasmalereien mit Werther-Motiven zu Gesicht bekommen konnte. Auch dadurch ist das von Strehlke genannte Jahr 1779 absurd.

Außerdem scheint sich niemand darum gekümmert zu haben, wer denn eigentlich dieser Herr von Leonhardi war, der die chinesischen Werther-Bilder in Glückstadt gesehen hatte. Nach Jördens war er der „vormalige Kurhessische Gesandte“.¹⁸ Der erste Freiherr von Leonhardi, der diesen Posten innehatte, ist aber Friedrich Jacob von Leonhardi gewesen, geboren 1778.¹⁹ Er dürfte 1779 noch nicht viel Verständnis für „chinesische Gemälde, Werthers Leiden vorstellend“²⁰ gehabt haben. Sieht man sich, endlich mißtrauisch geworden, die fragliche Stelle in Jördens' *Lexikon* an, so entdeckt man, daß es dort heißt „Im Jahre 1799 [siebzehnhundertneunundneunzig; R.S.] befand ich mich in Holstein...“²¹ Ein einfacher Druckfehler also ist es, der dauerhaften Eingang in die Goethe-Literatur gefunden und für Verwirrung gesorgt hatte.

1799 nun ist es für chinesische Hinterglasmalereien mit Werther-Szenen zweifellos nicht mehr zu früh gewesen. Dafür ergibt sich aber eine neue Frage.

15 Georg WITKOWSKI: „Chodowieckis Werther-Bilder“, in: *Zeitschrift für Bücherfreunde, Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen*, Berlin, 2. Jg. (1898/99), H.4 (Juli 1898), S. 153ff.

16 *Goethes Werke* (Sophien-Ausgabe). Bd. 1, Weimar 1887, S. 452.

17 I.H. H[UUSMANN]: *Kurtze Beschreibung über des Schiffs Cron-Printz Christians glücklich gethane Reise nach und von China*. Kopenhagen / Leipzig 1750.

18 JÖRDENS, a. a. O.

19 *Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon*. Hrsg. von Ernst Heinrich KNESCHKE. Bd. 5, Leipzig 1930, S. 468.

20 So im Original bei JÖRDENS; Strehlke machte „darstellend“ daraus.

21 JÖRDENS, a. a. O.

Denn Goethe wußte ja spätestens 1790 von solchen Hinterglasmalereien. Woher er dieses Wissen bezogen hat, bleibt vorerst ungeklärt.



Abbildung: Max Schwimmer (1895–1960): Illustration zu Goethes Venezianischem Epigramm „Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine...“